

schwemmt und erstere ganz zerrissen. Auch 1897 wurde Wehrsdorf im Juli durch Hochwasser heimgesucht. Die Straßen waren überschwemmt, Wege aufgerissen und ein besonders tief gelegenes Haus stand fast zur Hälfte unter Wasser. Im darauffolgenden Jahre fiel ebenfalls ein wolkenbruchartiger Regen, der eine zum Glück kleinere Überschwemmung zur Folge hatte.

Starke und heftige Gewitter haben in früherer Zeit viel Schaden angerichtet und viele Gebäude eingäschert. Doch sind in letzter Zeit wenig Gewitter zur Entladung gekommen. Blizschläge sind deshalb Gott sei Dank jetzt eine Seltenheit. Im Jahre 1880 wurde ein auf dem Felde arbeitendes Mädchen vom Bliz getötet. Am 12. Oktober 1897 schlug der Bliz in den Kirchturm, glücklicherweise ohne zu zünden, jedoch mit solcher Gewalt, daß das Erdreich durch die zersprungenen Fenster bis auf die obere Empore geschleudert wurde. Große Feuersbrünste sind wohl in früherer Zeit vorgekommen, doch sind sie jetzt Gott Lob selten. 1878 wurde die hiesige Pfarrscheune total eingäschert, wodurch auch das Wohnhaus gefährdet war, aber zum Glück verschont blieb. Das Dach und ein darunter liegender Saal einer hiesigen Fabrik wurde 1899 durch Feuer gänzlich zerstört, durch die herrschende Windstille aber letzteres auf seinen Herd beschränkt.

Teure Jahre waren besonders das Jahr 1719, wo der Scheffel Korn bei dem damaligen hohen Wert des Geldes auf 6 Taler hier zu stehen kam. Im Jahre 1762 kostete der Scheffel Korn 19 Taler, aber in schlechtem Gelde, der Dukaten zu 9 Talern berechnet. In den teuren Jahren 1771 und 1772 kam der Scheffel Korn bis 8 Taler 12 Gr. und das Pfund Brot kostete 2 Gr. Die Hungersnot nahm so zu, daß viele Menschen Nesseln, Kräuter und Quecken zu ihrer Nahrung suchten und von Gesäme und Knotspreu sich Brot buken, woran viele erkrankten und starben. Auch 1805 kam der Scheffel Korn hier auf 18—20 Taler zu stehen. Zum Glück war damals viel zu verdienen. Denn die Weber arbeiteten die ganze Nacht hindurch, weil sie nicht genug Leinwand liefern konnten, die dann nach Frankreich und anderen Ländern gebracht wurde. Im Jahre 1819 und 1820 sank der Getreidepreis so sehr, daß der Scheffel Korn nur 1 Taler und 16—18 Gr. wegen Mangel an barem Gelde kostete.

Durch Kriege und Plünderungen, Lieferungen und Einquartierungen ist Wehrsdorf oft sehr hart mitgenommen worden. Schon im Hussitenkriege 1416—1446 sollen die hiesigen Einwohner durch Plünderungen und Überfälle viel gelitten haben. Es stand damals noch ein großer Granitstein auf dem Israelschen Bauergut, der dann später unter dem Namen der Wachstein bekannt war. Auf diesem standen Tag und Nacht Wächter, bei Annäherung eines feindlichen Trupps aus der Ferne gab der Wächter ein Zeichen mit dem Horn, worauf sogleich alle Bewohner des Dorfes mit ihren Viehherden in die nahen Wälder flohen. Auch im 30-jährigen Krieg ist Wehrsdorf sehr hart mitgenommen worden. Bald hausten die Schweden, bald die Kaiserlichen, bald die kursächsischen Truppen hier und plünderten und raubten alles. Damals sollen viele Häuser leer gestanden haben. Der 7-jährige Krieg kostete der Gemeinde laut ausgefertigter Anzeige an Lieferungen, Fuhren und Vorspannen, Einquartierungen und barem Gelde mehr als 10000 Taler. Der Krieg von 1813 kostete ihr wieder 13542 Taler 10 Gr. 3 Pfg. und ist Wehrsdorf durch denselben ebenfalls hart betroffen worden. Zu Anfang des Jahres brachten die aus Rußland zurückkehrenden Soldaten ein bösesartiges Nervenfieber mit, welchem viele Bewohner des Orts erlagen. Im März rückten 300 Kosaken in Bautzen ein. Der Kanonendonner der Schlacht bei Bautzen am 20. und 21. Mai wurde sehr deutlich gehört, auch wurden die Bewohner am 11. und 12. Mai durch heftigen Kanonendonner, welcher anlässlich der Verfolgung der Russen durch die Franzosen auf der Straße nach Bischofswerda verursacht wurde, sehr beunruhigt. Der Brand von Bischofswerda bot hier einen schrecklichen Anblick, der ganze Himmel sah dunkelrot aus. Am 13. und 14. Mai kamen Kosaken nach Wehrsdorf, die viel Furcht und Schrecken verbreiteten. Es wurden von ihnen auf dem Wachstein und anderen Orten Piquets ausgestellt. Sie ritten das Dorf ab, stachen Hühner und Gänse tot, und nahmen den Einwohnern Geld und andere Sachen weg, wodurch letztere gezwungen wurden, ihre Habe zu verbergen und einzumauern. Am 19. Mai wurde mitten in der Nacht ein russisches Lagerfeuer in Nieder-Wehrsdorf angezündet, und es schien in der Dunkelheit als ob ganz Wehrsdorf in Flammen stünde. Kosaken drangen in die